

Korrespondenz-Nachrichten.

Aus Mainz.

(Beschluß.)

Unter den hervorstechenden Erscheinungen auf unserer Bühne in der neuesten Zeit sind vorzugsweise Ole Bull und eine Gesellschaft spanischer Tänzer zu erwähnen. Ole Bull schien anfangs vor unserer Stadt vorüberziehen zu wollen, ohne den Zauber seiner Geige vernehmen zu lassen; der Director des Theaters reiste ihm aber nach Mannheim nach, damit er uns für schweres Geld etwas vorgeige. Mehrere Tage vorher sprach man schon von Ole Bull; endlich kam er, der lange, hagere, phantastische Norwege, seine treue, geliebte Lebensgefährtin, die Geige, im Arme, und löste die Spannung in staunende Bewunderung auf. Die Meinungen über das Spiel dieses Künstlers waren hier, wie überall, sehr verschieden; es scheint aber, daß diese Meinungsverschiedenheit auf individuellen Ansichten vom Geigenspiel überhaupt beruht. Der Eine will, daß dieses Instrument von Holz immer die Sprache der Empfindung und des Herzens rede; er verlangt, daß die Töne eines Adagios eben so viele Seufzer sind, entronnen der beklommenen oder jauchzenden Brust. Der Andere hält sich dagegen nur an die vollendete Technik; ihm ist ein edles, großartiges, geniales Spiel das vorzügliche, obwohl er eingesteht, daß dort der Eindruck ein tiefes Wohlbehagen der Seele, hier aber nur ein mächtiges Staunen erzeugt. Für diejenigen, die durch ein ächtes Geigenspiel alle geheimen Schauer und Wonnen der Seele angeregt wissen wollen, ist Ole Bull der große Meister nicht; es ist keine süße Wehmuth, kein heiliges Gefühl, das der Norwege erzeugt; die Strahlen, die er aussendet, senken sich nicht tief ein in Herz und Seele, es ist nicht die innere Wollust, die Beriot und oft auch Paganini in uns erwecken. Dagegen wird Ole Bull immer Bewunderung erregen durch die geniale Manier seines Spiels, durch eine oft räthselhafte Gewandtheit und Kühnheit, durch die wundersamen, geistreichen Bizarrierien, die er auf der Geige ausübt. Ole Bull's Spiel fesselt den Hörer unwillkürlich; man lauscht athemlos, man ist ganz in diesem ungewöhnlichen Zauber versunken, man weiß vor mächtigem Staunen keine Worte zu finden. Aber gehoben und beseligt fühlt man sich nicht, auch nicht aufgelezt, dieses außerordentliche Wunder noch einmal zu sehen und zu hören. Dieses ist der Eindruck, den auf mich Ole Bull's großes Violin-Konzert (bis auf das Adagio cantabile) so wie sein Quartett für die Violine allein machte, und nur in dem Adagio von Mozart fühlte man, daß der Künstler auch jene Saiten anzuschlagen versteht, die mit dem geheimsten Gemüthsleben sympathisiren. — In Betreff der oben erwähnten spanischen Tänzer habe ich zu bemerken, daß diese fast eben so viel Sensation erregten, als Ole Bull. Die Gluth der südlichen Heimath, welche in den Augen und den feurigen Bewegungen dieser Tänzer spielte, die Grazie ihrer Stellungen, der liebliche Rhythmus, ich möchte sagen, die Poesie dieser Nationaltänze, das alles erregte eben so viel Bewunderung, als die beispiellose Fußgewandtheit und Körpergeschmeidigkeit dieser Tänzer. Wie sie dahin schwebt, die herrliche Spanierin, in der üppigsten Fülle des Reizes, an des schönen Mannes Seite, der in jugendlicher Vollkraft blüht, beide in der lockendsten Landestracht, die keine Form verhüllt. Aus Zärtlichkeit gegen seine schöne Mittänzerin vergißt der Mann die Kühnheit seiner Sprünge, sein Gebährdenspiel ist so ausdrucksvoll als gefällig, die Manieren der Tänzerin aber haben einen unbeschreiblichen Zauber. Nicht in den Füßen allein, sondern im ganzen Körper ist reges Le-

ben, die Gluth des Herzens verrathend. Und welch ein anmuthiges Spiel der schönen Arme! Bald stützt sie dieselben in die Hüften, streckt sie bald sehrend nach dem lieben Gegenstande aus, oder hebt sie triumphirend in die Höhe, oder läßt sie verzweifelnd nieder sinken, je nachdem sich in der Brust die Leidenschaft regt und steigert. Jede Bewegung ist Sprache, jeder Blick Liebe. Das ist ein spanischer Tanz, das ist ein liebeglühender Bolero, eine begeisternde Cachucha, die auf eine vollendete und überraschende Weise von dieser reisenden Gesellschaft aufgeführt wurden. —

Aus Weimar.

(Fortsetzung.)

Eine zweite Novität für mich nicht allein, sondern für die Theaterwelt überhaupt, war das romantische Drama: „Bruder Raim“, nach der gleichnamigen Bugenhagenschen Novelle bearbeitet von Heinrich Gauß, einem hier lebenden, tüchtigen Literaten und gleichzeitig allgemein geachteten Manne. — Er ist, da wir im geselligen Leben persönlich viel mit einander verkehren, in ganz freundlichen Beziehungen an mich gebunden, es könnte also als Parteilichkeit ausgelegt werden, wenn ich die große Lobposaune über das Stück an den Mund oder vielmehr an die Feder setzte; man kennt mich jedoch schon zu lange von der unparteiischen Seite, als daß man mir jene Inkonsequenz zutrauen dürfte. „Bruder Raim“ ist ein Drama, das auf jeder Bühne gegeben werden kann und überall sein anerkennendes Publikum finden wird. Sind auch keine Knall-Effekte wie in den Birch-Pfeiffer'schen Sachen oder wie in den sogenannten Espektstücken dramatisch-schriftstellerisirender Regisseurs darin vorhanden, so ist doch das Ganze geregelt und Interesse, besonders Spannung erweckend. Gut besetzt, also auch wie zu erwarten, gut gegeben, wird es nirgends eine gute Wirkung verfehlen. — Einige kleine Makel ausgenommen, die sich bei der Wiederholung beseitigen lassen werden, konnte man mit der ersten Vorstellung zufrieden seyn. Wenn auch kein lebhaftes Applaudissement statt fand, so war doch die Aufmerksamkeit des Publikums auf den Gang der Handlung sehr zu loben, was am Ende mehr gilt, als bestellte Klatscherei. Wir wünschen dem wackeren Dichter alles Glück auf der von ihm betretenen, glatteisenden Laufbahn und empfehlen sein Opus allen zu Anschaffung von Novitäten geneigten Theaterdirectionen.

— Zwei wohlrenommirte Fremdlinge oder Gäste, wie man sagen will, erfreuten uns durch ihre Kunstleistungen. Nämlich erstens: die wahrhaft dramatisch-ausgebildete Sängerin Ulle Agnes Schebest in den Rollen Sertus, Fidelio (zweimal) und Alice. Sie hat unserem Theater mehrere schöne Einnahmen verschafft. Sollen wir eingehen in das, was bereits früher über sie gesagt worden, so können wir, wenn auch gerade das hiesige Publikum nicht zu den Ultra-Enthusiasten gehört, nur Alles bestätigen, was wir über sie gelesen, obgleich hinsichtlich ihres Gesanges und ihrer Gesangsweise sich verschiedenfache Stimmen hören lassen. Das Tremuliren in den höheren Tönen wollte Manchen als Schwäche, als Abnahme der Stimme erscheinen und wir wagen hier nicht zu widersprechen. Das Spiel wollten wieder Manche outrirt finden. — Alles hat seine Seiten und diese muß man betrachten. Der verdiente Beifall ist jedoch nicht ausgeblieben, denn sie ist als Fidelio und als Alice hervorgerufen worden, was nicht allen hier gastirenden Schauspielern und Sängern widerfährt. —

(Beschluß folgt.)